

Hermynia Zur Mühlen: „Die weiße Pest“

## Die Rote Gräfin

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 15.03.2024

**Ein Roman aus dem Jahr 1926 beleuchtet ein dunkles Kapitel der Zwanzigerjahre in Deutschland und lässt ahnen, was bald folgen sollte. Ein Buch, das bei seinem Erscheinen den Untertitel „Roman aus Deutschlands Gegenwart“ trug.**

„Verräter verfallen der Feme!“, unter diesem sinistren Wahlspruch wurden in den unruhigen ersten Jahren der Weimarer Republik rund 400 Morde verübt. Zum Verräter konnte in den Augen der rechten Freikorps der „Schwarzen Reichswehr“ und anderer nationalistischer und monarchistischer Geheimbünde praktisch jeder und jede werden. Meist traf es die eigenen Gesinnungsgenossen: weil sie in Verdacht gerieten, insgeheim mit den Kommunisten oder den Sozialdemokraten zu kooperieren, weil sie offen die Seiten gewechselt hatten, oder einfach, weil sie zu viel wussten.

Oft wurden aber auch politische Gegner ausgeschaltet, Prominente wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und viele, deren Namen niemand mehr kennt.

### Wie passt die Femme fatale zum Fememord?

Verfolgt und aufgeklärt wurden die Fememorde lange Zeit nur halbherzig, weil Polizei und Justiz oftmals mit den Feinden der jungen Demokratie sympathisierten.

Das änderte sich, als 1925 die Zeitschrift „Weltbühne“ auf diese Welle von Bluttaten aufmerksam machte. In der Folge griffen mehrere Literaten das Thema in Büchern auf. Eine von ihnen war die Schriftstellerin Hermynia Zur Mühlen. „Die weiße Pest“ heißt ihr Roman, der 1926 erschien und mit Recht den Untertitel „Roman aus Deutschlands Gegenwart“ trägt. Und gleich der Anfang zeigt, dass diese Autorin keine Scheu vor starken Effekten hat:

**„Durch den dunklen, regengepeitschten Herbstabend fegte heulend der Wind, riss am schwarzen Himmel Wolkenfetzen auseinander, ballte sie dann wieder zu dräuenden Gestalten: kugelbäuchigen Ungeheuern, Riesen mit lang ausgestreckten Armen. Irgendwo, in der Ferne, tutete heiser eine Autohupe. Irgendwo, in der Ferne, riss der Sturm vom Boden ein klägliches Wimmern, ein ersterbendes Stöhnen auf, trug es durch die Luft davon. Auf der regendurchweichten Straße nahte das schwarze Auto; die Reifen versanken tief im Schlamm.“**

Hermynia Zur Mühlen

### Die weiße Pest

Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten

200 Seiten

Nur antiquarisch erhältlich

Das schwarze Auto, das Dingsymbol des Romans, wird zum Werkzeug des Terrors, denn für dessen Opfer wie für die eingeschüchterten Zeugen nimmt es die Züge eines mythischen Ungeheuers an. Nach dem düsteren Auftakt entfaltet sich ein Geflecht aus dramatischen Handlungssträngen um einen rechtsnationalen Oberleutnant aus niederem Adel und seine kleine Mordbubentruppe, einen zu Unrecht verdächtigten jungen Kommunisten, einen abtrünnigen Stahlhelm-Anhänger und seine tapfere Braut, einen furchtlosen jüdischen Rechtsanwalt und eine monarchistisch gesinnte ungarische Gräfin. Ausgestattet mit allen Merkmalen einer unberechenbaren Femme fatale, arbeitet Ilona von Szentiványi als Kurierin für die rechten Verschwörer. Diese Spießgesellen werden ihrem Standesdünkel allerdings zunehmend unerträglich:

**„Sie hatte auf Abenteuer, spannende Erlebnisse gehofft, gedacht, sie würde tollkühne, geniale Männer kennenlernen. Stattdessen diese hysterischen Kleinbürger!“**

### **Proletarische Märchen und Propagandaliteratur**

Als „Die weiße Pest“ erschien, hatte die Österreicherin Hermynia Zur Mühlen, geboren 42 Jahre zuvor als Gräfin Folliot de Crenneville, ihre adlige Herkunft längst hinter sich gelassen und war in die Kommunistische Partei eingetreten. Sie lebte in Berlin und Frankfurt und verdiente mit Schreiben und Übersetzen mehr schlecht als recht ihren Lebensunterhalt. Bekanntheit erlangt hatte sie mit ihren „proletarischen Märchen“, die im Malik-Verlag von Wieland Herzfelde veröffentlicht wurden, mit Krimis unter meist amerikanischem Pseudonym – und mit einem Prozess wegen Hochverrats. Den hatte ihr die 1924 erschienene Propagandaerzählung „Schupomann Karl Müller“ beschert.

Propagandaliteratur ist auch „Die weiße Pest“. Als Fortsetzungsroman in Parteizeitungen sollte er das Klassenbewusstsein der Leserschaft stärken. Die Fronten sind klar verteilt: Adel und Monarchie sind an allem schuld und befinden sich auf dem absteigenden Ast. Das Bürgertum denkt nur ans Geld. Die Sozialdemokratie agiert als nützliche Idiotin der Rechten. Allein der Kommunismus wird den ausgebeuteten Massen das Heil bringen. Entsprechend besteht ein Großteil des Romanpersonals aus irregeleiteten Kleinbürgern, heldenhaft-klugen Kommunisten und verderbten Vertretern der alten Eliten. Absolut realistisch wirken allerdings Passagen wie die, in der Gräfin Ilona in der Rolle einer Genossin den Chefredakteur einer sozialdemokratischen Zeitung manipuliert und aushorcht.

**„Übrigens, wie steht es denn bei Ihnen mit der völkischen Bewegung, Hitler, Stahlhelm usw.? Ihre schönen schwarzen Augen schienen sich in die des Chefredakteurs zu bohren, ein gespannter Ausdruck kam in ihr feines Gesicht. (...) ‚Liebe Genossin Szentiványi, (...) [a]lle diese Berichte über Geheimorganisationen, Schwarze Reichswehr und dergleichen mehr sind heillos übertrieben. In Deutschland herrschen Gott sei Dank nun wieder geordnete Zustände; die Republik kann nicht mehr gestürzt werden. Das haben auch die Monarchisten eingesehen. Die einzige Gefahr sind die Kommunisten; mit den Rechten sind wir fertig geworden; der Feind steht links.“**

### **Ein Menetekel, trotz allem**

Nicht nur der Chefredakteur irrt hier, auch der Roman selbst eröffnet die tragisch fehlgehende Perspektive, durch individuellen Mut und Anstand, Entlarvung der Drahtzieher und rechtsstaatliche Verfolgung der Fememorde lasse sich das Land vor „Hitler, Stahlhelm usw.“ retten.

Dabei werden die Machenschaften der Rechtsnationalen, ihre internationale Vernetzung, ihr Einfluss auf Politik und Justiz, ihre billigen Versprechen an die Enttäuschten ebenso geschildert wie die Schwäche der demokratischen Institutionen, sodass alles auf ein anderes Ende vorausweist. Ein wahres Menetekel legt Hermynia Zur Mühlen ausgerechnet der quecksilbrig Gräfin in den Mund:

**„Ich kenne diese Menschen besser, als ihr sie kennt. Glauben Sie mir, wenn die zur Herrschaft gelangen, wird ein weißer Terror kommen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.“**